AMBULANTE DIENSTE

Österreich: 50 betreute Wohneinheiten mit smarter Technologie ausgestattet

AAL-Modellregion im Burgenland

Im österreichischen Burgenland führt der Samariterbund ein breit angelegtes AAL-Projekt durch: 50 betreute Wohneinheiten wurden mit smarten Technologien ausgerüstet. Die ersten Erfahrungen sind positiv – und die Pläne gehen weiter.

VON STEVE SCHRADER

Wien // Gemeinsam mit dem Austrian Institute of Technology (AIT) und der Fachhochschule Technikum Wien führt der Samariterbund in Österreich derzeit im Burgenland das EU-Projekt „ModulAAr" durch, das die Zukunftschancen der Ambient Assisted Living-Technologien untersuchen soll. Bereits im Jahr 2012 wurden im Burgenland 50 betreute Wohneinheiten mit smarten Technologien ausgerüstet, die sich im Alltag beweisen müssen. Diese reichen von einfachen Anwendungen wie Essen bestellen oder Skypen mittels intuitiv bedienbarer Tabletcomputer bis zur Steuerung von Licht, Heizung, Jalousien. Der geistige und körperliche Aufwand soll für die Bewohner in dem Projekt „moduLAAr" durch die weitgehende Integration der Systeme auf ein Minimum reduziert werden.

Während die bereits bestehenden Wohnungen auf dem effizientesten Weg hinsichtlich AAL erweitert werden, sind die AAL-Technologien bei Neubauten bereits in die Planungsphase mit eingebunden. Die verwendeten Technologien werden vor allem in Hinblick auf Akzeptanz, Usability und Nutzen wissenschaftlich evaluiert. Ziel ist es, ein Best-Practice-Beispiel für AAL-Technologien in einer ganzen Wohnregion zu schaffen. Die Ergebnisse des Projekts und ein wirtschaftliches Modell zur weiteren Nutzung sollen einem größtmöglichen Publikum präsentiert werden.

Zur Steigerung des selbstbestimmten Lebens stellt das Projekt Funktionen aus vier den Bereichen zur Verfügung, die individuell zusammengestellt werden können.

Sicherheit

Die Sicherheitsfunktionen dienen der Sicherheit allein lebender älterer Personen mit und ohne neurodegenerativen Erkrankungen. Dazu gehören:

- Badüberwachung: Besonders im Bad kommt es immer wieder zu Unfällen. Das System alarmiert das Pflegepersonal und holt Hilfe. Mit geringem technischem Aufwand kann so höchstmögliche Sicherheit gewährleistet werden.
- Herdüberwachung: Das System warnt die Bewohner bei eingeschaltetem und unbeaufsichtigtem Herd und schaltet diesen im Notfall ab, bevor es zu einem Brand kommen kann.
- Fenster- und Türüberwachung: Das System warnt Bewohner, wenn diese vergessen, Fenster und Türen z.B. bei Verlassen der Wohnung zu schließen.

Komfort

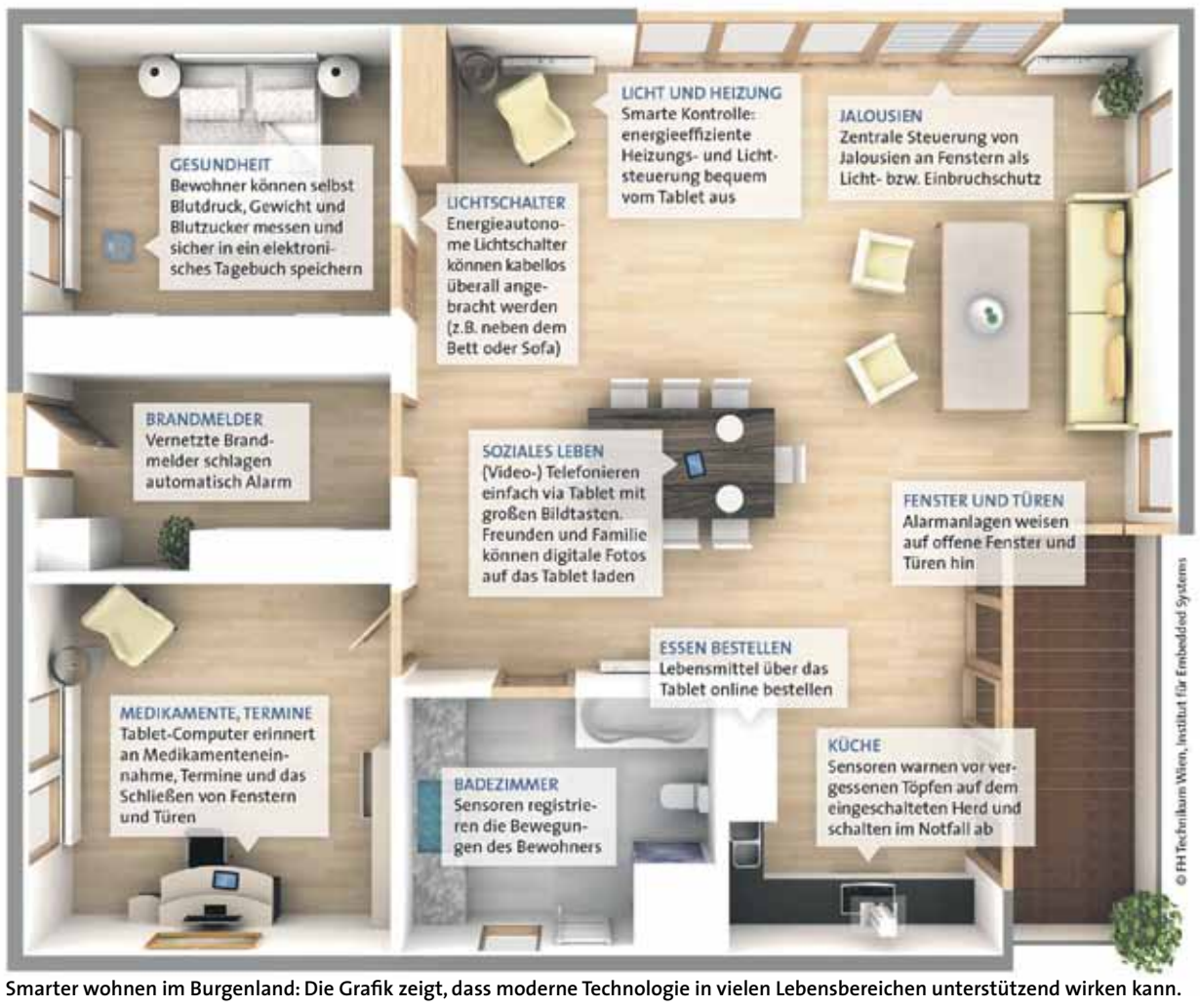
- Haussteuerung: Wichtige Funktionen der Wohnung wie Licht oder Heizung können bequem vom Tablet aus ferngesteuert werden.
- Erinnerungsfunktionen: Über den Tablet-Computer werden die Bewohner an die Medikamenteneinnahme, Termine und das Schließen von Fenstern und Türen erinnert. Erinnerungen können individualisiert bereitgestellt und auch von Angehörigen verwaltet werden.

Gesundheit

Es wird ein elektronisches und einfach zu bedienendes Gesundheitstagebuch für Blutdruck-, Blutzucker- und Gewichtskontrolle zur Verfügung gestellt. Die Bewohner erhalten eine Übersicht über ihre Gesundheitsdaten und können diese, nach Wunsch, ihrem Hausarzt zeigen.

Soziale Interaktion

- Fotoalbum: Die Bewohner können Fotos auf dem Tablet-Computer betrachten, die Angehörige über eine sicher Webplattform für sie zur Verfügung stellen.
- Videotelefonie: Mit dem Tablet-Computer können Videoanrufe mit Angehörigen, Freunden usw. geführt werden.



Smarter wohnen im Burgenland: Die Grafik zeigt, dass moderne Technologie in vielen Lebensbereichen unterstützend wirken kann. Anders als früher stellen die Kosten dieser Technik kein Problem dar – vieles ist deutlich preiswerter als noch vor wenigen Jahren.

Ob die Bewohner die neue Technik akzeptieren und nutzen, hängt stark vom Alter und der Bildungsschicht ab. „Sehr hoch ist die Akzeptanz bei den unter 70-jährigen Bewohnern und fällt mit zunehmendem Alter", sagt Projektleiter Johannes Kropf vom AIT gegenüber CAREkonkret. Das Durchschnittsalter beträgt 75 Jahre. Markant sei auch der Unterschied im Bildungsniveau. Kropf: „Bei Personen mit höherer Bildung ist die Akzeptanz höher als niedrigen Bildungsschichten." Besonders akzeptiert werden allerdings das Telemonitoring von Blutdruck, Blutzucker und Gewicht und die Badüberwachung (Alarmierung bei potentiellen Stürzen). Weniger genutzt werden hingegen Erinnerungsfunktionen (Fenster, Türen, Termine) und das geteilte Fotoalbum unter Einbeziehung der Angehörigen.

Sehr eng sei hingegen die Zusammenarbeit mit den ambulanten Pflegediensten des Samariterbundes Burgenland. „Die Videotelefonie wird nun sehr erfolgreich in der Betreuung genutzt. Auch das Telemonitoring wird sehr positiv als Unterstützung für die Pflege und Betreuung gesehen." Der Samariterbund Burgenland betreibt zudem eine Notrufzentrale, an die auch die Badüberwachung angeschlossen ist.

Die Herausforderung der Zukunft wird die Benutzerfreundlichkeit der Technologien sein, um die Akzeptanz zu erhöhen", meint Friedrich Praus, Experte für Smart Home Lösungen FH Technikum Wien. Er entwirft im Rahmen der von der Stadt Wien geförderten Stiftungsprofessur für Ambient Assistive Technologies Konzepte für den praktischen Einsatz von elektronischen Lösungen im Wohnumfeld und ist auch im Projekt im Burgenland eingebunden. Der Preis verliert als limitierender Faktor hingegen zunehmend an Bedeutung. „Werkzeuge wie 3D-Kameras, die vor einigen Jahren noch unerschwinglich waren, können dank Kinect und Co heute in Smart-Homes integriert werden", sagte Peter Balog, Leiter des Instituts für Embedded Systems an der Fachhochschule, im Magazin „futurezone".

Den technischen Möglichkeiten sind dabei kaum Grenzen gesetzt. „Unsere Forschung arbeitet bereits an sogenannten Domotics-Lösungen in Form von Heimautomation und Servicerobotik, die einfache Pflegedienste übernehmen können. Sie können zum Beispiel zur richtigen Zeit Medikamente und ein Glas Wasser bringen." Ein weiteres Forschungsprojekt der FH Wien dreht sich um das Thema E-Mobilität innerhalb von Wohnungen. In etwa zwei bis drei Jahren rechnet Balog mit selbstfahrenden Rollstühlen, die weitgehend autonom den Weg durch eine Wohnung finden. „Wir arbeiten mit Computern, die ‚Sehen lernen' und auf ihre Umwelt entsprechend reagieren können." All diese Konzepte zielen aber nicht auf einen Ersatz für menschliche Pflege ab. „Es geht einfach darum, den Menschen mehr Selbständigkeit zu geben. Dass Roboter je vollwertige Pfleger werden können, glaube ich eher nicht", sagt Praus.

Weitere Informationen unter: www.modulaar.at

Thüringen

Pflegepakt-Partner starten Imagekampagne

Erfurt // In Thüringen ist jetzt die von den Partnern des Thüringer Pflegepaktes entwickelte Imagekampagne zur Stärkung der Pflegebranche an den Start gegangen. Ziel der Kampagne ist es, die Anfang 2013 verabschiedeten Grundsätze des Pflegepaktes nun auch nachhaltig in die Gesellschaft zu tragen und die Pflegebranche stärker in die gesellschaftliche Öffentlichkeit zu bringen.

Als einziger privater Trägerverband ist der Arbeitgeber- und BerufsVerband Privater Pflege (ABVP) an der Kampagne und am Pflegepakt beteiligt. „Unsere Mitgliedseinrichtungen unterstützen die Ziele des Pflegepaktes und treten für eine qualitativ hochwertige Pflege im Freistaat Thüringen ein", sagte Marc Tandel, Landesvorstand des ABVP Thüringen. Wichtig sei nun vor allem, dass „das der Pflege in Thüringen zur Verfügung stehende Kapital auch endlich an das der anderen Bundesländer angepasst" werde.

Der Pflegepakt beinhaltet die Punkte „Höhere gesellschaftliche Akzeptanz der Pflege", „Bessere Rahmen- und Beschäftigungsbedingungen" und eine „Verbesserung der Personal- und Nachwuchsgewinnung und Qualifizierung" und wird vom ABVP, der LIGA Thüringen, den beteiligten Ministerien, den Kostenträgern, dem Gemeinde- und Städtebund Thüringen und dem Thüringischer Landkreistag getragen. (ck)

Mehrgenerationenhäuser

Start der Regionalkonferenzen

Berlin // Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig (SPD) hat jetzt die diesjährige Reihe der Regionalkonferenzen im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II in Berlin eröffnet. „Mehrgenerationenhäuser sind Orte, an denen Gemeinschaften entstehen – zwischen Alt und Jung und oft auch zwischen den Nationen", würdigte sie das Engagement vieler Bürger.

Die 150 Teilnehmer der Konferenz diskutierten insbesondere darüber, welche Einsparpotentiale sich durch die vielfältigen und bedarfsorientierten Angebote und Aktivitäten der Mehrgenerationenhäuser insbesondere für die Kommunen ergeben können. Weitere Regionalkonferenzen finden am 26. Juni 2013 in Bamberg, am 1. Juli 2014 in Hamburg und am 8. Juli 2014 in Mannheim statt.

Insgesamt 450 Mehrgenerationenhäuser nehmen seit dem 1. Januar 2012 am laufenden Aktionsprogramm des Bundes teil. Jedes Haus erhält einen jährlichen Zuschuss von 40 000 Euro. (ck)